

Konferenzbericht

Was Neues entstehen lässt

Steffen Huck

Workshop „Change in Economy and Arts“, 13. bis 15. Februar 2013, veranstaltet von den WZB-Abteilungen Kulturelle Quellen von Neuheit, Verhalten auf Märkten und Ökonomik des Wandels, gemeinsam mit Sir Peter Jonas, ehemaliger Staatsintendant der Bayerischen Staatsoper

Wie vollziehen sich Veränderungen in der Kunst und in der Wirtschaft? Gibt es Parallelen, allgemeine Muster und Regeln? So lauteten die Leitfragen eines Workshops, zu dem Forscher und Praktiker aus unterschiedlichen Disziplinen und Sektoren beitrugen. Innovation als Entfaltung einer Paradoxie sah Günther Ortman, Professor emeritus für Betriebswirtschaftslehre an der Helmut-Schmidt-Universität, Hamburg, denn wie ließe sich nach Neuem suchen, wenn man es, da es doch neu sein soll, noch gar nicht kennen kann? Von dieser Frage ausgehend beleuchtete Ortman verschiedene Formen der Innovation: solche, „die sich durch das Auferlegen neuer Regeln ergeben, und solche, die Regeln brechen“. Ähnliches konstatierte Christian Demand, Herausgeber des *Merkur*.

Er konzentrierte sich auf Innovation in der Geschichte der Kunst und verglich Vasaris Idee der kontinuierlichen Annäherung an absolute Schönheit mit dem Modell der Moderne, das durch willkürlichen Paradigmenwechsel gekennzeichnet sei. Ortman und Demand verwiesen auf den Einfluss von Macht und Geld, und Demand hielt fest: „Kunstgeschichte wird immer von den Siegern geschrieben.“ Die Rolle von Macht betonte auch Karsten Witt, einst Präsident der Deutschen Grammophon, heute Geschäftsführer einer Musikagentur.

Dem Neuen als Konzept kritisch gegenüber äußerte sich Malerstar Christoph Ruckhäberle aus Leipzig. Heute genuin Neues zu schaffen, sei schwierig in Anbetracht der vielen Dinge, die schon ausprobiert wurden; die Zahl der Ideen in der Kunst sei endlich. Ruckhäberle sah ansonsten vor allem Natur und Wesen der Käufer von Kunst als treibende Gestaltungskraft: einst Kirche, später aufstrebendes Bürgertum, heute ultrareiche Sammler. Bei der Vorstellung immer neuer Bilder befahl den Galeristen Christian Seyde, der neben Ruckhäberle auch Maler wie Tilo Baumgärtel und Rosa Loy vertritt, eine Horrorvision. Er malte sich eine Welt aus, in der es zu viele Bilder gibt. Ebenfalls mit an Bord war Nicole Hackert, Mitgründerin und Geschäftsführerin von Contemporary Fine Arts, die unter anderem Georg Baselitz, Jona-

Neu und bleibend. Das „7/7 Memorial“ im Londoner Hyde Park erinnert an die Opfer der Terroranschläge am 7. Juli 2005 wurde gestaltet von den Architekten Kevin Carmody und Andrew Groarke. Andrew Groarke stellte beim WZB-Workshop flüchtige Kunstwerke vor, die *pop-ups*.

[Foto: picture-alliance / dpa]

than Meese und Daniel Richter vertreten. Als alternatives Konzept zum Neuen betonte sie die Relevanz von Authentizität.

Andrew Groarke von Carmody Groarke berichtete aus der Praxis des jungen englischen Architekturbüros, das sich (neben dem vielbeachteten 7/7 Memorial im Hyde Park) vor allem durch den Bau temporärer *pop ups* einen Namen gemacht hat. Er betonte die Freiräume, die sich durch das Temporäre ergäben. Steffen Huck zeigte auf, wie ökonomische Miseren Freiräume schaffen können; wer nichts mehr zu verlieren habe, sei bereit größere Risiken auf sich zu nehmen. Wie der Zufluss von Geld nachhaltig Kultur ändern kann, demonstrierte Anselm Heinrich, Theaterwissenschaftler aus Glasgow, am Beispiel der Einführung beträchtlicher Subventionen für den englischen Kulturbetrieb zu Zeiten des Zweiten Weltkriegs.

Rick van der Ploeg, Wirtschaftsprofessor in Oxford und ehemaliger Kulturminister der Niederlande, sprach über Klimawandel, demonstrierte Hans-Werner Sinns „grünes Paradox“, das sich gegen die Subvention erneuerbarer Energien richtet, und betonte, dass es vielleicht an der Zeit sei, nicht nur über das Aufhalten

oder die Verlangsamung des Klimawandels nachzudenken, sondern sich auf das, was bereits im Kommen ist, besser vorzubereiten, zum Beispiel in Form besserer Schutzdämme gegen Hochwasser.

Dorothea Kübler demonstrierte anhand von Marktdesign, wie ökonomische Veränderungen in den letzten 15 Jahren auch durch Wissenschaftler bewirkt wurden. Volkswirte etwa sind nicht länger nur Beobachter, sondern mehr und mehr auch Designer von Märkten. Kurt Bayer, der im Aufsichtsrat der Weltbank und im Aufsichtsrat der Europäischen Bank für Wiederaufbau und Entwicklung (EBRD) Erfahrungen gesammelt hat, plädierte für einen Wandel große internationaler Institutionen von innen heraus: „Schlechte Presse“, „Druck von der Straße“ und eine „aufgeklärte Führung“ waren die drei Ingredienzien, die er am Beispiel des Wandels der EBRD hin zu einer Entwicklungsorganisation ausmachte. Michael Burda, Wirtschaftsprofessor an der Humboldt-Universität und Vorsitzender des Vereins für Socialpolitik, beschrieb, wie die fortschreitende ökonomische Entwicklung weltweit auf identische Weise zu einer Angleichung der Arbeitszeiten von Männern und Frauen führt.